

Heimatbuch
des Kreises Viersen
2000

BRUDERSCHAFT IN SCHWIERIGER ZEIT

DIE VEREINIGTEN BRUDERSCHAFTEN WALDNIEL IN DER ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS UND DER WIEDERANFANG NACH DEM KRIEG

VON KARL-HEINZ SCHROERS

Obwohl der Autor seine Ergebnisse schon im Sommer 1999 in der Festschrift der Vereinigten Bruderschaften Waldniel veröffentlicht hat, wird er hier für die Leser des kreisweiten Heimatbuches nochmals (wenn auch leicht gekürzt) angeboten. Dafür gibt es einen maßgeblichen Grund: Was hier beispielhaft an der Entwicklung in Waldniel aufgezeigt wird, hat sich ganz ähnlich in vielen Orten des Kreises und darüber hinaus vollzogen.

Wie jeder Verein, der auf eine lange Lebensdauer zurückblicken kann, so haben auch die Schützenbruderschaften im Laufe der Jahrhunderte viele Höhen und Tiefen erlebt. Nicht nur der wechselnde Zeitgeist mit seinen schwankenden Einstellungen zur Kirche und kirchlichen Vereinen, sondern auch staatliche Eingriffe machten es den Bruderschaften häufig schwer, den Gang durch die Jahrhunderte unbeschadet zu überstehen. Zu den schwierigsten Zeiten, die die Bruderschaften zu meistern hatten, gehört mit Sicherheit die Zeit der Herrschaft der Nationalsozialisten. Denn damals wurde das Bruderschaftsleben nicht nur behindert, sondern die Bruderschaften waren in ihrer Existenz gefährdet, weil das totalitäre System stark in das Vereinsleben eingriff.

Will man die Jahre von 1933 bis 1945 im Leben einer Bruderschaft nachvollziehen und versuchen, das Verhalten der damals handelnden Schützenbrüder zu verstehen, muß man sich zunächst mit dem zeitgeschichtlichen Hintergrund und der Ideologie der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter Partei (NSDAP) vertraut machen.

Am 30. Januar 1933 war Adolf Hitler und mit ihm die NSDAP an die Macht gekommen. Schon sehr früh setzte die neue Regierung grundsätzliche Regelungen der staatlichen Ordnung mittels Notverordnung außer Kraft. In der „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933“ hieß es in § 1 unter anderem: „Es sind daher Beschränkungen der persönlichen Freiheit, des Rechtes der freien Meinungsäußerung, einschließlich der Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechtes, Eingriffe in das Brief-, Post-, Telegraphen- und Fernsprechegeheimnis, Anordnungen von Haussuchungen und von Beschlagnahme sowie Beschränkung des Eigentums auch außerhalb der sonst hierfür bestimmten Grenzen zulässig.“ Damit waren die wichtigsten Grundrechte beseitigt und die rechtsstaatliche Ordnung in Deutschland hatte einem unkontrollierbaren Willkürsystem Platz gemacht.

Die Erkenntnis, daß Nationalsozialismus und Christentum unvereinbar sind, ist heutzutage offensichtlich. Damals war das schwieriger zu erkennen. Und auch die Kirchen und ihre Vereinigungen blieben von den großen politischen Umwälzungen nicht verschont.

Spätestens seit der Zeit des preußischen Kulturkampfes (seit ca. 1870/71) hatte die katholische Kirche dem Staat kritisch gegenüber gestanden und war sorgsam auf die Wahrung ihrer Rechte bedacht gewesen. Vor 1933 hatte sie in zahlreichen Veröffentlichungen eine ablehnende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus bezogen. Der Eintritt in die NSDAP war Katholiken verboten, NSDAP-Mitglieder wurden von den

Sakramenten ausgeschlossen, die Rassenideologie wurde verurteilt. Alle diese Handlungen verrieten eine genaue Kenntnis des nationalsozialistischen Schrifttums und einen klaren Blick für die religionsfeindlichen Ziele dieser Partei.

Die nationalsozialistische Propaganda tat daher zunächst alles, um die Millionen gläubigen Christen Deutschlands über die wahren Ziele und Absichten der NSDAP zu täuschen. In „Mein Kampf“ hatte Hitler die konfessionelle Neutralität seiner Bewegung betont. Konfessionell gebundene politische Parteien lehnt er ab, womit er offensichtlich vor allem die große katholische Zentrumsparterie treffen wollte. Im Parteiprogramm der NSDAP war die Freiheit aller Religionsbekenntnisse verkündet worden, allerdings mit der bezeichnenden Einschränkung, „soweit sie nicht den Bestand des Staates gefährden oder gegen das Sittlichkeits- oder Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen.“ Konsequenterweise befürwortete Hitler die schärfste Trennung von Staat und Kirche. Denn eine Partei, die wie die NSDAP den ganzen Menschen beanspruchte, um ihn für sich verfügbar zu machen, mußte die Existenz der christlichen Kirchen als störend ansehen. Diese hätte sich nur mit dem Leben im Jenseits zu befassen und sich keinesfalls darum zu kümmern, was mit den Menschen im Diesseits vor sich ginge. Wo aber endete der politische Bereich und wo begann der religiöse Bereich unter einer Herrschaft, die den ganzen Menschen forderte, bedingungslos, ohne Einschränkung und Vorbehalt? In der Zeitschrift „Wille und Macht“ vom 15. April 1935 hieß es dazu später: „Politisch ist alles, was in den irdischen Formen der Organisation, des Wortes und Bildes, der Schrift und der Gebärde in Erscheinung tritt und für die Gemeinschaft des Volkes auch nur die geringste Bedeutung hat. Religiös ist alles, was in irdisch nicht faßbaren Formen als Glaube an Überirdisches, als Gefühl der Unendlichkeit, als Sehnsucht nach Dingen jenseits der den Menschen sichtbaren Welt fühlbar wird.“ Danach war jedes Handeln des Glaubens „politisches Handeln“.

Hitler glaubte jedoch, nur die katholische Kirche ernst nehmen zu müssen, mit der evangelischen meinte er infolge der inneren Aufspaltung leichtes Spiel zu haben. Die katholische Kirche hingegen imponierte ihm einerseits, weil sie fast 2000 Jahre überdauert habe („Davon müssen wir lernen, da steckt Witz und Menschenkenntnis drin.“), aber er hielt andererseits die Zeit der Kirche für abgelaufen. Kampf sei nötig, meinte er, er werde die Jugend für sich gewinnen, und dann sei es gleichgültig, wenn „noch einige Alte in die Beichtstühle hinkten“.

Die katholische Kirche behielt vorerst ihre ablehnende Haltung. Daher versuchte Hitler, die Kirchen für sich zu gewinnen, solange er sie brauchen konnte, um an die Macht zu gelangen. Er brauchte nämlich die 92 Stimmen der beiden katholischen Parteien, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, für die Zweidrittelmehrheit im Reichstag z. B. für das von ihm gewünschte „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Staat“, das sogenannte Ermächtigungsgesetz.

Nachdem Hitler aus taktischen Gründen ein Reichskonkordat (Vertrag) zwischen dem Vatikan und der Reichsregierung angekündigt hatte, stimmten auch die Parteien des politischen Katholizismus im März 1933 dem Ermächtigungsgesetz zu, das Hitler unumschränkte Macht zuwies.

Das scheinbar großzügige Eingehen Hitlers auf die Wünsche der Katholiken, die nüchterne Einschätzung der Machtlage sowie die Gefahr der nationalen Diskriminierung veranlaßten die Bischöfe zu einem Kurswechsel. Die Ausschließung von den Sakramenten wurde aufgehoben, ebenso das Uniformverbot beim Gottesdienstbesuch, einzelne kirchliche Würdenträger feierten sogar „die Größe der Zeit“ und bekundeten „die aufrichtige und freudige Bereitschaft zur Mitarbeit“.

In der ersten Euphorie schlossen sich die Kirchen auch dem von Hitler errichteten Führerprinzip an. Um die letzten Zweifler in den Reihen der Kirche zu beruhigen, forcierte Hitler die Verhandlungen für das Konkordat mit dem Vatikan. Die Zugeständnisse der Nationalsozialisten waren dabei umfangreich. Der Kirche wurden bedeutende Rechte im Schulbereich und im kirchlichen Vereinsleben eingeräumt.

Bei dem Konkordat vom 20. 7. 1933 ging es der katholischen Kirche um die Sicherung ihrer Rechte im neuen Staat. Hitler aber verband mit dem Vertrag rein politische Ziele: Sein Regime erschien als christlich und kirchenfreundlich und erhielt die rückhaltlose Anerkennung durch den Vatikan. Das christliche Gewerkschaftswesen und die Zentrumspartei waren als politische Faktoren ausgeschaltet. Als Gegenleistung konnte er der Kirche die umfassenden Rechte zuerkennen, denn er gedachte auch diesen Vertrag nur solange zu halten, wie er ihm nützlich sein würde.

In Wirklichkeit dachten die Nationalsozialisten nämlich ganz anders: Obwohl Hitler sich nach der Machtergreifung besonders christlich gegeben hatte mit Äußerungen wie: „Die nationalsozialistische Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen die wichtigsten Faktoren der Erhaltung unseres Volkstums . . . Sie sind die unerschütterlichen Fundamente des sittlichen und moralischen Lebens unseres Volkes,“ tönen seine überlieferten privaten Äußerungen aus jener Zeit völlig anders. Gegenüber Hermann Rauschning, 1933–1934 Senatspräsident von Danzig, sprach Hitler davon, daß die Konfessionen keine Zukunft mehr hätten. Er werde das Christentum in Deutschland mit Stumpf und Stil, mit allen seinen Fasern und Wurzeln ausrotten, denn für das deutsche Volk sei es entscheidend, „ob es den jüdischen Christenglauben und seine weiche Mitleidsmoral habe oder einen starken heldenhaften Glauben an Gott in der Natur, an Gott im eigenen Volke, an Gott im eigenen Schicksal, im eigenen Blute.“ „Eine deutsche Kirche, ein deutsches Christentum ist Krampf. Man ist entweder Christ oder Deutscher. Beides kann man nicht sein.“ Ebenso der Leiter der Parteikanzlei und Hitlers Berater und persönlicher Sekretär Martin Bormann: „Nationalsozialistische und christliche Auffassung sind unvereinbar.“ Nach seiner Auffassung mußten die Einflußmöglichkeiten der Kirche restlos beseitigt werden.

Zu spät erkannte die Kirche die wahren Gründe für Hitlers anfängliches Entgegenkommen. Nach und nach ging sie wieder in Opposition zum Reich und setzte sich zur Wehr gegen Hitlers Versuch, Gott und Christus durch „Blut, Rasse und Führer“ zu ersetzen. Das christliche Gebot der Nächstenliebe stand dem offen gelebten Haß auf alles Nichtdeutsche fundamental entgegen.

Doch der Druck des Regimes wurde immer stärker. Die Rechte der Kirche und die Schutzbestimmungen für die katholische Seelsorge- und Jugendarbeit wurden immer häufiger von den Nationalsozialisten mißachtet. Das kath. Schul- und Ordenswesen wurde eingeschränkt und behindert, die kath. Jugend- und Arbeiterbewegung schikaniert und 1936 schließlich verboten, die Caritas wurde von der öffentlichen Wohlfahrt praktisch ausgeschlossen.

Die bald darauf vollzogene Gleichschaltung der Vereine bedeutete dann auch das Ende jeglicher selbständiger Vereinsentwicklung. Alle Vereine wurden einem von der Partei zugeordneten Führer unterstellt und wirkten nunmehr im Sinne Hitlers, dessen Ziele Wehrtauglichkeit, Gehorsam und Heroismus waren. „Die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebiets wurde in der Hitlerjugend zusammengefaßt und dort „körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus“ erzogen.

Der Angriff auf den Religionsunterricht folgte, und die Gestapo inhaftierte Kritiker in Konzentrationslager und Gefängnisse. Der Versuch der Kirche, sich um der Existenz-

sicherung willen mit den neuen Machthabern zu arrangieren, mußte schon nach wenigen Monaten als gescheitert betrachtet werden.

Trotz all dieser Übergriffe versuchte die kath. Kirche zunächst noch, einen offenen Kampf zu vermeiden. In Dutzenden von Noten wandte sich Rom an die Hitler-Regierung. Das Jahr 1937 sah dann aber doch den Kampf zwischen Hitler und der kath. Kirche mit großer Heftigkeit ausbrechen. Der Vatikan veröffentlichte am 4. März 1937 ein päpstliches Rundschreiben (Enzyklika) von Papst Pius XI mit dem Titel „Mit brennender Sorge“. Darin setzte sich der Papst mit der Lage der kath. Kirche in Deutschland auseinander, wies dem Regime zahllose Vertragsverletzungen nach und unterwarf die Ideologie der Nationalsozialisten einer unerbittlichen Kritik. In aller Form protestierte der Vatikan gegen die Behinderung der kath. Kirche auf allen Gebieten.

Die Reaktion hierauf war prompt und brutal: Hitler antwortete mit staatlicher Gewalt. Die Verfolgungsmaschinerie von SS und Gestapo richtete sich mit voller HJärte gegen die katholische Kirche. Predigten wurden überwacht, Pfarrer verhaftet, kirchliche Zeitungen verboten. Verleumdungskampagnen gegen zahlreiche Ordensgeistliche wurden angezettelt; hunderte von Geistlichen wanderten in Konzentrationslager; Klöster und Klosterschulen wurden geschlossen, ebenso eine Reihe von Theologischen Hochschulen und Fakultäten. Um die katholische Bevölkerung nicht gegen das Regime aufzubringen, wurde versucht, die Regimegegner zu kriminellen Verbrechern zu stempeln. Deshalb wurden die Maßnahmen gegen Geistliche, Orden, Schulen usw. mit Verleumdungen wie „Devisenvergehen“, „Knabenschändung“, „Verführung“ usw. gerechtfertigt. Viele dieser Lügen wurden zwar von der Bevölkerung durchschaut, doch die Einschüchterungsstrategie zeigte Wirkung.

Auch während des Krieges ging der Kampf Hitlers gegen die Kirchen weiter. Die Repressalien konnten jetzt bequem mit Kriegsnotwendigkeiten begründet werden. Nach Kriegsende sollte dann der Kampf verschärft weitergeführt werden.

Reinhard Heydrich, Leiter des SS-Reichssicherheitshauptamtes und späterer Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, verkündete dazu im September 1941 an die Spezialisten für Kirchenfragen als Nahziel „zu verhindern, daß die Kirche auch nur einen Daumenbreit ihres verlorenen Bodens zurückgewinnt“. Und das Fernziel sei die Zerschlagung der konfessionellen Kirchen durch den Nachweis, daß sie sich hochverräterischen Tätigkeiten hingegeben hätten, während sich Deutschland im Krieg befunden habe.

Hitler selbst drohte im Februar 1942: „Das Übel, das uns am Lebensmark frißt, sind die Geistlichen beider Konfessionen. Im Augenblick kann ich ihnen nicht die Antwort geben, die sie verdient haben . . . Aber es ist alles notiert. Die Zeit wird kommen, in der ich mit ihnen abrechnen werde . . . und dann lasse ich mich nicht von Paragraphen aufhalten.“

Auch Martin Bormann ereiferte sich im Jahre 1942: „Immer mehr muß das Volk den Kirchen und ihren Organen, den Pfarrern, entwunden werden . . . Niemals aber darf den Kirchen wieder ein Einfluß auf die Volksführung eingeräumt werden. Dieser muß restlos und endgültig gebrochen werden . . . Erst wenn dieses geschehen ist, hat die Staatsführung den vollen Einfluß auf die einzelnen Volksgenossen. Erst dann sind Volk und Reich für alle Zukunft in ihrem Bestand gesichert.“

Was war inzwischen mit den Bruderschaften geschehen?

Das Präsidium des am 27. Februar 1928 unter dem Namen „Erzbruderschaft vom hl. Sebastianus“ zu Köln gegründeten Verbandes der katholischen Schützenorganisa-

tionen in Rheinland und Westfalen wollte diese Neuerungen mit Vorsicht angehen. Die angeschlossenen Organisationen wurden daher im Novemberheft 1933 des „Schützenbruder“ unter der Überschrift „Führersystem in der Erzbruderschaft“ gebeten: „keine überstürzten Maßnahmen hinsichtlich des Führerprinzips zu treffen und alle Änderungen oder Vorschläge von außen zurückzustellen . . . Das Führersystem wird eingeführt, aber in ruhiger, überlegter Form und unter Berücksichtigung aller Ordnungen, Satzungen, Rechte, Gebräuche und Sitten, sowie unter Wahrung der Ehre altverdienter Persönlichkeiten.“

Doch schon im Januar 1934 mußte die Erzbruderschaft sich auf Druck der Nationalsozialisten eine neue Satzung geben, die deutlich den Einfluß des Systems erkennen läßt. So mußte im Untertitel der Name „Bund rheinisch-westfälischer Schützen“ geführt werden. Auch wurde eine nationalsozialistische Zielsetzung eingefügt und hier insbesondere „die Erziehung zum Gemeinschaftssinn und zur Wehrhaftigkeit auf der Grundlage nationalsozialistischer Volks- und Staatsauffassung“ angesprochen. Die Organe hießen ab sofort „Schützenbruderschaftsführer“, „Oberster Führerrat“, „Der Große Rat“, „Dekanatsführer“, „Bezirksführer“, und „Diözesanführer“. Der „Gaubeauftragte“ schließlich war für den Schießsport im Sinne „nationalsozialistisch-staatlicher Betätigung“ zuständig.

Hiermit nicht genug, wurde den Bruderschaften und Vereinen schon bald das Überleben immer schwerer gemacht. Zur „Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit“ wurde durch Erlaß Görings vom 7. Dezember 1934 „das Tragen von einheitlicher Kleidung, von uniformähnlichen Bekleidungsstücken sowie von Abzeichen, durch welche die Zugehörigkeit zu einer katholischen Jugend- oder Jungmänner-Organisation zum Ausdruck gebracht wird“, verboten.

Dennoch versuchte die Verbandsführung immer noch, sich vorsichtig zu arrangieren. Im Januarheft 1935 des „Schützenbruder“ stand daher zu lesen: „Vor 500 Jahren waren es unsere Bruderschaften, die Heimat und Scholle verteidigten, und heute sind auch sie es, die gewillt und bereit sind, mit unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein neues deutsches Vaterland aufzubauen und zu verteidigen!“

Da der NSDAP aber vor allem von kirchlichen Organisationen, wie z. B. der Erzbruderschaft vom hl. Sebastianus, zumindest passiver Widerstand drohte, wurde sie schließlich verboten. Die Bruderschaften waren zuvor aufgefordert worden, sich aufzuteilen in Schützenkompanien, die den Schießsport pflegten, und in Bruderschaften, die nur noch rein kirchlich tätig sein sollten. Die Erzbruderschaft hatte dieser Aufforderung jedoch nicht entsprochen, da sie sich nicht zu einer „Wehrsportgruppe“ degradieren, bzw. sich als eine solche mißbrauchen lassen wollte. Folglich wurde sie, wie übrigens auch alle anderen kirchlichen Organisationen, mehr und mehr gegängelt. Die zunehmende Gleichschaltung bedeutete dann schließlich auch für die angeschlossenen Bruderschaften das praktische Ende ihrer Betätigung. Und da die Erzbruderschaft auch weiterhin das obligatorische Wehrschießen ablehnte, wurde sie aufgrund ihrer katholischen Einstellung am 7. März 1936 von der Gestapo aufgelöst und ihr Eigentum beschlagnahmt. Das Präsidium wurde inhaftiert.

Um nun die einzelnen Bruderschaften besser kontrollieren zu können, wurde der „Deutsche Schützenverband im Reichssportbund für Leibesübungen“ geschaffen. Nur dieser konnte künftig die sogen. „Schießpässe“ ausstellen, ohne die niemand aktiv Schießsport betreiben durfte. Ebenso konnte keine Bruderschaft ohne Zugehörigkeit zu dieser Organisation einen Vogelschuß durchführen, also auch kein Schützenfest feiern. Die nicht angeschlossenen Bruderschaften durften ihren Vorsitzenden nicht

mehr selbständig wählen, sondern mußten eine Vorschlagsliste einreichen, aus welcher dann vom „Dekanatsführer“ der „Vereinsführer“ bestimmt wurde.

Ein Teil der Bruderschaften schloß sich gezwungenermaßen dem neu gegründeten Reichsschützenbund an. Ein anderer Teil ging in den Untergrund, d. h. die öffentlichen Aktivitäten wurden eingestellt. Viele Bruderschaften gaben sich andere Namen, um ihr Eigentum vor dem Zugriff der Nationalsozialisten zu retten und in der Hoffnung, sich auf diese Weise der staatlichen Verfolgung entziehen zu können. Viele Königssilber wurden versteckt. Und auch heute noch sind einige davon nicht wieder aufgefunden worden.

Wie wirkte sich diese gewaltige Umwälzung auf Waldniel aus?

Natürlich wurden auch die Vereinigten Bruderschaften Waldniel von diesen enormen Veränderungen erfaßt. Wenn auch das Bruderschaftsleben zunächst noch normal weiterlief, so kam es letztendlich doch auch hier fast ganz zum Erliegen. Dennoch scheint es dem damaligen Vorstand gelungen zu sein, diese kritische Zeitspanne ehrenhaft durchgestanden zu haben, wenn auch manchmal die heroische Sprache der damaligen Zeit nicht zu überhören ist. Das Protokollbuch der Vereinigten Bruderschaften gibt hierzu interessante Auskünfte, wie die nachfolgenden Auszüge beweisen:¹

22. Mai 1932 Durch enormen Einsatz des Vorsitzenden Max Spaan, unterstützt durch den damaligen Pfarrer Josef Möhlen, schließen sich im Lokal Stammen die St. Michaelis-Männerbruderschaft und die St. Josef-Junggesellenbruderschaft zu einer Schützenbruderschaft zusammen, weil *die Bruderschaften vereinzelt wegen der schlechten Zeit nicht mehr lebensfähig waren, und gleichzeitig zum Schutze gegen die überall auftretenden Gottlosenbewegungen.*

1. September 1932 Vorstandssitzung: Einige Mitglieder des Vorstandes äußerten sich, es seien mehrere Bruderschaftsmitglieder an sie herangetreten, das Vereinslokal Trumm zu ändern. *Die Meinung ging dahin, daß es nicht übereinstimme, daß eine kirchliche Bruderschaft in dem Vereinslokal länger tagen könne, wo auch angeblich die Nationalsozialisten ihr Vereinslokal haben sollten . . . Daraufhin wurde von 2 Mitgliedern des Vorstandes nochmals davor gewarnt, dieserhalb Schritte zu unternehmen, da dieses große Nachteile für die Bruderschaft nach sich ziehen könnte.* Auf ein entsprechendes Schreiben an den Vereinswirt antwortete Trumm, daß er kein Parteimitglied sei, auch sei sein Lokal *nicht als Vereinslokal der NSDAP vermietet* zu sehen.

22. Januar 1934 *Der Schatzmeister der Erzbruderschaft, Schulrat Lankes aus Viersen, hielt in Dülken einen Aufklärungsvortrag. Der Vorstand behandelte das Thema zwecks Eintritt in die Sebastianus Bruderschaft. Er wurde gebeten, am kommenden Sonntag den Waldnieler Mitgliedern eine Aufklärung zu geben.*

28. Januar 1934 Rektor Lankes hielt um 11 Uhr im turnusgemäß neu gewählten Vereinslokal Jansen einen *sehr schönen und wertvollen Vortrag über das Thema, wie sich das Leben der Bruderschaften in Zukunft und unter Führung des dritten Reiches gestalten soll. Zu dieser Versammlung waren auch die Nachbarbruderschaften erschienen. Es wurde beschlossen, der Sebastianus Bruderschaft beizutreten.*

11. März 1934 Generalversammlung: *Der Vorsitzende erklärte in seiner Ansprache, daß dem Prinzip der neuen Regierung entsprechend, auch das Bruderschaftswesen in*

¹ Sofern nicht anders angegeben, stammen die folgenden Zitate aus dem Protokollbuch der Vereinigten Bruderschaften Waldniel. Die fett gedruckten Daten sind die Daten, unter denen die jeweiligen Zitate zu finden sind. Häufig sind sie mit dem Tag des Ereignisses identisch.

Zukunft unter einem Führer gestaltet werden müsse. Der Vorsitzende Spaan legte pflichtgemäß sein Amt als Vorsitzender nieder und wurde anschließend als Bruderschaftsführer wiedergewählt. . . Der neugewählte Führer dankte den Versammelten . . . und schloß die Versammlung mit dem deutschen Gruß Sieg Heil.

31. Mai 1934 An diesem Fronleichnamstag war noch ein Vogelschuß am Aussichtsturm. Max Spaan wurde auch weiterhin im Protokollbuch stets nur als *Vorsitzender* bezeichnet, und nicht als *Bruderschaftsführer*.

1. Juli 1934 Generalversammlung: *Die Versammlung wurde gegen 12.30 Uhr vom Vorsitzenden mit einem kräftigen Sieg Heil geschlossen.*

24. März 1935 *Das Pfarrkind Paul Neibecker feierte seine Primiz, woran die Bruderschaft in würdiger Weise teilnahm. Nachmittags fand bei Heinrich Junker in Birgen das vom Winterhilfswerk angeordnete Opferschießen statt. Die Unkosten beliefen sich auf 20 Mark, welche dem Winterhilfswerk zugute kamen.*

12. Mai 1935 Generalversammlung: Max Spaan, der hier mit dem Titel *Bruderschaftsführer* bezeichnet wird, legt sein Amt nieder. Sein Nachfolger als *Bruderschaftsführer* wird der pensionierte Lehrer Hubert Pötter.

20. Juni 1935 Beim Vogelschuß waren weder der Bürgermeister noch sein Vertreter anwesend. Ob sie tatsächlich verhindert waren oder aus politischen Gründen fernblieben, läßt sich nicht mehr ermitteln.

16. Juli 1935 Kirmesdienstag: Bei der Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal hielt der Bruderschaftsführer *eine ergreifende Ansprache*. Sie endete mit dem Aufruf: *Den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Erinnerung, den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung*. Weiter heißt es dann im Protokollbuch: *Es war ein glückliches Zusammentreffen, daß an diesem Morgen der Jahrgang 1914 von Waldniel in Dülken zur Aushebung erscheinen mußte. So wurde der Beschluß gefaßt, diese jungen Leute bei Rückkehr an der Post abzuholen. . . Mit Jubel wurden sie durch den Ort zum Festlokal geführt.*

21. Juli 1935 Im Protokoll der Generalversammlung heißt es: *Schon im März 1934 war die Bruderschaft nach den Grundsätzen der neuen Regierung unter einen Führer gestellt worden; doch war § 9 der Satzung noch nicht geändert worden. Er wurde in folgender Form angenommen: § 9: Die Bruderschaft wird von dem Bruderschaftsführer geleitet. Dieser ernannt sich seine Mitarbeiter.*

8. September 1935 Generalversammlung: *Es wurden einige Auszüge aus dem „Schützenbruder“ über den Aufbau einer Bruderschaft nach den neuen Regeln verlesen, wonach sie sich unterteilen sollte in eine kirchliche Gruppe und eine Abteilung für den Schießsport. Es wurde eine Abteilung für den Kleinkalibersport gegründet. Zum Kommandeur der Abteilung wurde Josef Wolters ernannt.*

6. Oktober 1935 In der Generalversammlung gab der Vorstand einen ersten Hinweis, daß es fraglich erscheine, ob die Bruderschaft nochmals in althergebrachter Weise den Vogel schießen könne. Auch wurde angedeutet, *unsere wehrhafte Kompanie* könne vielleicht den neu erbauten Schießstand der Kunstseiden AG benutzen.

13. Oktober 1935 Tagung sämtlicher Bruderschaftsvorstände des Kreises Kempen in Kempen: Nach einem Schießwettbewerb, an dem die Waldnieler Bruderschaft nicht teilnahm, versammelten sich die in der Erzbruderschaft vereinigten Bruderschaften *zu einer eindrucksvollen Tagung*. Das Referat hatte Generalpräses Dr. Louis übernommen. Darüber schrieb die Dreistädte-Zeitung am 17. Oktober 1935: „Sämtliche weltlichen und kirchlichen Behörden, sowie die oberste Leitung der NSDAP beteiligten sich vollständig an der Feier. Bundesmeister Dicks schloß die Verhandlungen mit dem

ARCHIV

Bund der Historischen Deutschen
Schützenbruderschaften e.V. Köln
Am Kreispark 22 · 51379 Leverkusen

Deutscher Schießsportverband

Berlin-Charlottenburg 4, Droyßenstr. 17
28. August 1933

Bestätigung Nr. 2001

Der Deutsche Schießsportverband bestätigt hiermit die vollzogene Anmeldung zur
Eingliederung, Bekanntmachung des Herrn Reichssportführers vom 22. Juli 1933.
Anliegender Fragebogen ist dem Deutschen Schießsportverband beantwortet
spätestens zum 1. September 1933 zurückzusenden.

An ~~den~~ die

Erzbruderschaft vom Hl. Sebastianus

in Leverkusen - Bürrig
bei Köln

Deutscher Schießsportverband

J. A.



Major a. D.

KOPIE

Die Eingliederung der „Erzbruderschaft vom hl. Sebastianus“ in den „Deutschen Schießsportverband“ bedeutete den Anfang massiver Gängelung durch die Nationalsozialisten. Im März 1936 wurde dieser katholische Dachverband der Schützenorganisationen im Rheinland und in Westfalen schließlich von der Gestapo aufgelöst.

Gelöbnis unbedingter Treue für den Führer Adolf Hitler und das Vaterland, denen er unter dem begeisterten Beifall der Versammlung ein dreifaches Sieg-Heil widmete.“ Die Vereinigten Bruderschaften Waldniel waren mit 9 Schützenbrüdern anwesend.

6. Januar 1936 Erste Zusammenkunft der Führerräte sämtlicher Bruderschaften der Pfarrgemeinde Waldniel (Waldniel-Ort, Kirspel-Waldniel, Ungerath und Hehler).

15. Januar 1936 Die *wehrhafte Kompanie als eigene Abteilung der Bruderschaft wird wieder aufgelöst. Es hat sich eine eigenständige Abteilung mit eigenem Vorstand gebildet.*

3. Mai 1936 Generalversammlung: *Messe und Generalversammlung fanden in diesem Jahre unter außergewöhnlichen Umständen statt. Durch einen staatlichen Erlaß vom 29. Februar und 4. März 1936 ist den Bruderschaften jedes weltliche Auftreten, sowie Versammlungen in weltlichen Lokalen verboten. Aus diesem Grunde konnten wir nicht in geschlossenem Zuge zur Kirche ziehen und mußte die Generalversammlung in einem kircheneigenen Gebäude, das die alte Schule ist, abgehalten werden . . . Der Brf (Bruderschaftsführer) berichtete ausführlich über die beiden Erlasse des Landrates. In der Verfügung vom 29. 2. war besonders betont, daß auch der Vogelschuß unter das Verbot falle . . . Die Lage ist nun folgendermaßen:*

- 1. Will die Bruderschaft eine kirchliche Einrichtung bleiben und die kirchl. Feste verschönern helfen, so muß sie auf den Vogelschuß und die Abhaltung von Kirmesfestlichkeiten verzichten.*
- 2. Will sie den Vogelschuß abhalten, so muß sie dem Deutschen Schützenverband beitreten; dazu kann sie aber bei ihren 215 Mitgliedern die Beiträge nicht aufbringen. Zudem ist auch nur ein geringer Teil der Mitglieder bereit, den Schießsport zu betreiben. Zum Zeichen, daß wir doch gewillt sind, unsere väterländische Pflicht zu erfüllen, haben wir schon vor einiger Zeit einen Kleinkaliber-Schießsportverein gebildet, der sich dem Deutschen Schützenverband anschließen wird.*

Es wurde ein einstimmiger Beschluß gefaßt, in dem sich die St. Michaelis-St. Joseph-Bruderschaft ab sofort für eine kirchliche Bruderschaft erklärt.

1. August 1936 Bericht des 1. Schriftführers H. Jennihsen: *Vogelschuß und Aufzüge in den Regierungsbezirken Aachen und Köln*

Wider alles Erwarten hat sich der Gauleiter Grohe des Gaues Köln-Aachen dem Vorgehen des Gauleiters Florian des Gaues Düsseldorf noch nicht angeschlossen. In diesen Bezirken können die Bruderschaften ungehindert ihre Aufzüge veranstalten. So haben in unserer nächsten Nachbarschaft die Bruderschaften in Niederkrüchten, Rik-keleth, Wegberg und Erkelenz den Vogel geschossen und sind auch mit der Kirmes aufgezogen. Ihre Prunkfeiern wurden auch durch die Zeitungen bekannt gegeben. Wie sich aus dem eingeklebten Zeitungsbericht der kölnischen Volkszeitung ergibt, kann auch die Deutzer Sebastianus-Schützengesellschaft ihre Aufzüge in alter Weise ausführen.

13. Juli 1936 Feierliches Hochamt für die Verstorbenen der Bruderschaft mit recht zahlreicher Beteiligung, aber ohne den in früheren Jahren üblichen Aufzug, da ja den kirchl. Bruderschaften außer bei Beerdigungen und Prozessionen jedes öffentliche Auftreten verboten war.

31. Januar 1937 Tagung des Deutschen Schützenverbandes in Lobberich: *Zu dieser Tagung waren Vertreter unserer Bruderschaft eingeladen, obwohl die Bruderschaft nicht Mitglied war. Der Brf Pötter, sein 2. Stellvertreter Jos. Stuffertz und der Schießmeister Job. Tillmanns nahmen an der Veranstaltung teil, auf welcher der Gauführer Hauptmann Heller, Köln, über die Neuorganisation der Schützen aufklären sollte.*

Gauführer Heller führte aus: Seit dem 1. 1. 37 gibt es nur noch eine Einheitsorganisation, den Deutschen Schützenverband. Er wird geführt von Major von Klever, sein

Stellvertreter ist Freiherr von Schorlemer. Der neue Verband ist in 17 Gaue eingeteilt, hat 18.000 Vereine und 450.000 Mitglieder. Unser Kreis umfaßt die Bezirke Krefeld Stadt und Land Kempen und Viersen.

Die Vereine bleiben, was sie bisher waren. Die Schützenfeste sollen Volksfeste werden, an denen nicht nur konfessionell gebundene Volksgenossen teilnehmen. Die Bruderschaften können die Mitgliedschaft erlangen, wenn sie aus ihren Satzungen alles entfernen, was die Mitglieder zu bestimmtem Kirchenbesuch verpflichtet, d. h. alles konfessionelle. Wenn sie den Bürgermeister zu ihren Festlichkeiten einladen, so steht nichts im Wege, daß sie auch den Pfarrer einladen. Die Bruderschaften waren in der Erzbruderschaft vom hl. Sebastianus zusammengeschlossen. Diese wurde im März 1936 aufgelöst, und zwar zwangsweise. Ich habe an mehr als 1000 Vereine und Bruderschaften geschrieben (an unsere nicht), daß sie sich durch Anerkennung der Satzungen dem Deutschen Schützenverband anschließen möchten. Über 600 Vereine haben sich angeschlossen. Die Vereine, die sich nicht angeschlossen haben, können nur noch rein kirchliche Vereine bleiben. Jede Ausübung des Schießsports und der Schießspiele ist ihnen untersagt . . .

1937 Kein Aufzug zur Sommerkirmes

10. Februar 1938 Die Bruderschaft schenkt ihre wichtigsten Gegenstände der Kirche. Darüber wurde folgende Urkunde ausgestellt:

Schenkungsakt

Da durch Verordnung der Regierung es den Bruderschaften verboten ist, den Königsvogel zu schießen und Aufzüge zu veranstalten, so schenken wir das Königssilber der Bruderschaft der Kirche

(nachträglicher Zusatz: Kath. Pfarrgemeinde Waldniel) zur beliebigen Verwendung Es besteht

- 1. aus dem Königssilber der früheren St. Michaelis-Bruderschaft mit 9 Platten und Silbervogel, Königskette mit Schild und Königsstern und 11 Offizierssternen;*
- 2. aus dem Königssilber der früheren St. Joseph Junggesellenbruderschaft mit 17 Platten, Königskette mit Schild und Stern und 11 Offizierssternen.*

Ebenfalls schenken wir der Kirche eine Kiste mit bei den Aufzügen gebräuchlichen Utensilien: 2 Hüte mit Federbüschen, 2 Paar Epauletten, 2 Fangschnüre, 3 Offiziersschärpen und verschiedene andere Schärpen.

Waldniel, den 10. Februar 1938

der Vorstand der St. Michaelis-St. Joseph-Bruderschaft

Auf dem selben Schriftstück bescheinigt Pfarrer Möhlen am 15. Februar 1938 für den Kirchenvorstand, daß er die Sachen in Empfang genommen hat.

14. Mai 1939 *Soweit zu übersehen ist, haben in allen umliegenden Orten die Bruderschaften sich zu Gilden umgebildet.*

19. Mai 1940 *Am Patronatsfest konnte keine Versammlung abgehalten werden, da uns in der Schule kein Raum zur Verfügung gestellt werden konnte. Die Schule war nämlich vom Militär beschlagnahmt.*

Der Krieg hatte mittlerweile auch unsere Heimat erreicht. Dazu schreibt Pötter im Protokollbuch:

Schon Ende August 1939 waren alle Grenzkreise als Operationsgebiet erklärt worden. Es wurden sogar Vorbereitungen für eine Räumung der Grenzkreise getroffen. Glücklicherweise kam es nicht dazu, aber sie wurden stark mit Militär belegt. Waldniel bekam seine erste Einquartierung am 6. September. Zuweilen waren bis zu 2000 Mann

einquartiert. Auch die Schulen waren belegt, so daß der Unterricht nur sehr mangelhaft erteilt werden konnte. Am Ende von Ungerath wurde ein Flugplatz angelegt und in der Schomm, links von der Lüttelforster Straße ein Munitionslager . . . Die Truppen verließen uns aber alle beim Beginn des neuen Feldzuges, als letzte Truppe die Flugstaffel unter Hauptmann Haack am 17. Mai 1940.

. . . Wir erlebten hier an der Westgrenze schon den Aufmarsch, als die Reichsregierung den Beginn des Krieges (gegen Holland, Belgien und Frankreich) noch nicht bekannt gegeben hatte. Am 9. Mai zogen den ganzen Tag Truppen aller Art, von M. Gladbach und von Dülken aus kommend, durch Waldniel. Das neuartige dabei war, daß die meisten motorisiert waren. Dann wurden besonders beachtet schwere und schwerste Geschütze. Am 10. Mai war der Einmarsch in Holland, Luxemburg und Belgien.

In den Kriegsjahren sank das Bruderschaftsleben auch in den Vereinigten Bruderschaften Waldniel bis auf den Nullpunkt herab. Einerseits konnte die Schule auch in den folgenden Jahren für Versammlungen nicht genutzt werden, andererseits waren viele Schützenbrüder eingezogen worden und die Daheimgebliebenen hatten wahrlich andere Sorgen. Und auch das Protokollbuch der Bruderschaft berichtet aus dieser Zeit nur über Sterbefälle und hl. Messen am Patroziniumsfest und Kirmessonntag.

Da ab 1933 keine neuen Mitglieder aufgenommen worden waren, kam es durch den Tod vieler älterer Mitglieder zu einem Mitgliederschwund. Dennoch betonte Pfarrer Möhlen noch bei der Generalversammlung am 8. Mai 1938, daß die Bruderschaft unbedingt erhalten bleiben müsse. Sie dürfe sich nicht selbst verloren geben.

Wiederbelebung des Bruderschaftswesens nach dem Krieg

Endlich war der Krieg vorbei. Trotz aller Schwierigkeiten, mit denen die Bruderschaften zu kämpfen gehabt hatten, hatte der Bruderschaftsgedanke nicht erstickt werden können. Wohl war die Mitgliederzahl um rd. die Hälfte zurückgegangen, da in der Zeit von 1933 bis 1946 keine neuen Mitglieder gewonnen werden konnten. Hatte die Bruderschaft in den Jahren 1932/33 noch 262 Mitglieder gehabt, so waren es nach dem Krieg nur noch 132. Es hatte einen stetigen Abwärtstrend gegeben: 1938 waren es noch 188 Mitglieder, 1939 nur noch 173. Fünf Schützenbrüder waren im Krieg gefallen: Hermann Müller (1942), Wilhelm Schamong (1944), Josef Schamong (1945), Paul Klösges (1945) und Josef Berger (1945). Verstorben waren in dieser Zeit weitere 58 Mitglieder, also waren 67 aus der Bruderschaft ausgetreten.

Fast überall im Rheinland wurde jetzt daran gedacht, die Bruderschaften mit neuem Leben zu erfüllen. Am 9. Januar 1946 schrieb der Generalpräses der Erzbruderschaft, Dr. Louis, an Schulrat Lankes: *Aus den Bruderschaften erhalte ich viele Anfragen, wann die Erzbruderschaft vom hl. Sebastianus wieder ihre Tätigkeit beginne.* Nachdem schon 1945 eine Satzung entworfen worden war, genehmigte die Militärregierung die Erzbruderschaft am 31. Mai 1946. An Fronleichnam 1946 nahmen daraufhin in ca. 2000 Ortschaften Bruderschaften mit Fahnen und in Trachten an der Prozession teil, in Waldniel allerdings erst ein Jahr später. Die Organisation der Schützenbruderschaften erfolgte zunächst in Diözesanverbänden. Diese bildeten zusammen mit dem bisherigen Präsidenten und dem Generalpräses eine *oberste Bruderschaftsführung*.

15. Juli 1946 Kirmessonntag in Waldniel. Nach dem feierlichen Hochamt erste Versammlung nach dem Krieg: *Dann wurde Gegenstand der Unterhaltung die Neubelebung der Bruderschaft. Der Vorsitzende gab Kenntnis von Besprechungen, die er mit Herrn Pfarrer Möhlen und Herrn Kaplan Niehsen gehabt hatte. Beide Herren nahmen eine abwartende Haltung ein. Die kirchlichen Behörden seien sich über die Wege, die*

Schenkungsvertrag.

Da durch Verfügungen der Regierung ab dem
 Bruderschriften verboten ist, den Königssilber zu
 pfänden und Aufzüge zu veranstalten, so pfanden
 wir das Königssilber der Bruderschaft der Bischof,
 zur belibigen Verwendung. ^{F. Pöhl. Dargemunde}
 Waldniel

Es besteht

1. aus dem Königssilber der früheren St. Nikolaus Bruderschaft mit 9 Klotten und Silber sowie Königskette mit Bild und Königstafel und 11 Offizierspfeilen.
2. aus dem Königssilber der früheren St. Joseph Jungfrauen Bruderschaft mit 17 Klotten, Königskette mit Bild und Tafel und 11 Offizierspfeilen. Ebenfalls pfanden wir der Kirche eine Kiste mit bei den Aufzügen gebrauchlichen Utensilien 2 Epitaphen mit Grabsteinen, 2 Koronengewandkästen, 2 Leuchter, 3 Offizierspfeilen und verschiedenes anderes Pfeilgeräth.

Waldniel, den 10. Februar 1938.

Der Herrschaft der St. Michaelis St. Josephs Bruderschaft
 Hubert Tötter, Bruderschaftsführer
 Josef Piraw, 1. Stellvertreter.

Von oben angeführt im Jahre
 ist in Verbindung gekommen mit
 Bruderschaften auf dem 14. II. 38.

Herrn Leopold II.
 Heinrich Jennissoe, Schriftführer
 Michael Beckmanns, Kassierer
 Peter Gehnen I. Brudermäster
 August Endersmith II. Brudermäster.
 Andreas Tölgersak - Vorsitzender

Waldniel, den 15. Februar 1938.

Der Bruderschaften
 Köllen, h. Carl Drüger - Beibringer



Nach dem Verbot der katholischen Bruderschaften mußte man auch in Waldniel Sorge tragen, daß das alte Königssilber und anderer wertvoller Bruderschaftsbesitz nicht in falsche, insbesondere staatliche Hände fiel. Deshalb übertrug man 1938 das Eigentum am vormaligen Bruderschaftsbesitz mit dem hier abgebildeten Schenkungsvertrag an die katholische Pfarrgemeinde in Waldniel.

eingeschlagen, und die Maßnahmen, die durchgeführt werden sollten, noch nicht klar. Müttervereine und Jungfrauenkongregationen gäbe es zum Beispiel nicht mehr. Beide Herren rieten, vorerst nichts zu unternehmen.

Aufgrund eines Mißverständnisses wurden im Sommer 1946 die kirchlichen Bruderschaften wieder verboten. Denn weil das Verhältnis der Erzbruderschaft und der ihr angeschlossenen Bruderschaften zu Staat und Kirche seit ihrer Gründung 1928 nie endgültig geklärt und dem Staat offiziell dargelegt worden war, wurden sie mit den weltlichen Schützenvereinen gleichgesetzt und durften nicht mehr aktiv sein. Dieses Verbot führte unter anderem dazu, daß sich die vielen Bruderschaftler von der Kirche im Stich gelassen fühlten, da diese es nicht verstanden hatte, der Militärregierung zu erklären, daß es sich bei den Bruderschaften um unpolitische, caritative und religiöse Vereine handelte, nicht aber in erster Linie um Schießsportvereine.

Dazu ein Brief vom 19. April 1947 des Bundesmeisters Jean Jäger vom Bezirk Köln und Groß-Köln an Schulrat Lankes in Viersen: *Es kann so nicht weitergehen. Die Lage bei der Militärregierung ist so günstig für uns, daß es nur eines Wortes des Herrn Kardinal (Frings) bedürfte, um den Bruderschaften die gleichen Rechte wie den katholischen Vereinen zu besorgen. Aber es geschieht nichts . . . Überall ist Mißstimmung über die Haltung der Kirche. Man verlangt katholische Aktion von Laien und wenn sie erfolgt, wird man im Stich gelassen.*

Die Antwort vom 9. Mai 1947 lautete: *Es muß jetzt endlich Klarheit über das Verhältnis zwischen Kirche, Bruderschaften und Militärregierung geschaffen werden . . . Unsere Bruderschaften hier in Viersen treten noch auf der Stelle und sie werden nicht eher an die Arbeit gehen, bis sie Bewegungsfreiheit auf der ganzen Linie ihrer Betätigung haben.*

Die Führung der ehemaligen Erzbruderschaft vom hl. Sebastianus sah nunmehr ihre wichtigste Aufgabe darin, ihre kirchliche Bindung deutlich zu machen. Man wollte Intention und Aufgabe der Erzbruderschaft der Militärregierung darlegen und dabei den unpolitischen Charakter unterstreichen. Sie wurde dabei von Kardinal Frings unterstützt, der am 14. Mai 1947 der Militärregierung ein Memorandum vortrug. Darin heißt es:

Die Bruderschaften . . . fordern von ihren Mitgliedern festes gläubiges Verhalten, Gebetsübungen, Almosengeben, Opfer und Spenden für den Gottesdienst, Schutz der Kirchen und Prozessionen und Anleitung der Mitglieder zu einem wahren religiösen Leben . . . Der Verband der historischen Bruderschaften verfolgt religiös-kirchliche, kulturelle, soziale und gesellschaftliche Ziele . . .

Sie sind absolut unpolitisch. Sie sind nicht militärisch oder militaristisch.

Ihr Name Schützenbrüder hat soziale Bedeutung, da die Mitglieder aus allen Ständen und Klassen zusammengesetzt sind, die das Amt des Beschützens ausüben. Auf ihrem Schützenfest betreiben sie ein harmloses Schieß-Spiel. Ihr kostbarstes Brauchtum ist die Ehrung des allerheiligsten Altarsakramentes am Fronleichnamstage durch Ehrengardendienste, Bau der Altäre, Ordner und Schützer, an Gebetstagen durch Nachtwachen usw.

Durch diese Erklärung erreichte Kardinal Frings schließlich ein Einlenken der Militärregierung. Am 12. Juni 1947 ermächtigte sie den Generalpräses Dr. Peter Louis, allen Bruderschaften, die im Diözesanverband zusammengefaßt sind, mitzuteilen, daß sie nicht unter das Verbot der Schützenvereine und Bürgerschützengesellschaften fallen. Alle Schützenbruderschaften waren frei und konnten ab sofort wieder frei auftreten.

Wohl wurde dem Verband der Titel *Erzbruderschaft* untersagt. Die Organisation in Diözesanverbänden wurde gestattet, nicht aber eine überdiözesane Organisation. Bis

auf weiteres wurde daher der Name *Die deutsche historische Bruderschaft* und der *Diözesanverband . . . vom hl. Sebastianus* angenommen.

Während sich also auf überregionaler Ebene Entscheidendes für die Bruderschaften tat, erwachten sie auch in unserer Gegend allmählich wieder zu neuem Leben in der Öffentlichkeit.

Anfang 1947 Von den Verhandlungen der Alliierten über die Zukunft Deutschlands sind harte Auflagen und Bedingungen zu erwarten. Dazu berichtet das Protokollbuch: *Die kirchlichen Behörden veranstalten deshalb Bittage und Prozessionen, um Gottes Beistand für einen gerechten Frieden für Deutschland zu erleben. Am 30. März fand in sämtlichen Pfarren der Diözese Aachen eine Bittprozession um Mitternacht statt, an der sich nur Männer beteiligen durften. Seit Osterdienstag, dem 8. April, wird ein Gebetskreuzzug für den Frieden wieder von Männern durchgeführt. Er begann in Krefeld und geht durch alle Pfarren der Diözese. Ein großes Kreuz wird um 19 Uhr von den Männern der Pfarre bis zur Grenze der Nachbarpfarre gebracht, wo es einen Tag jedesmal bleibt. Das Kreuz kam nach Waldniel am 21. April. Die Bruderschaften wurden eingeladen, je vier Mann zu stellen, um das Kreuz zu tragen. Es wog 60 kg. Um 18.30 Uhr versammelten sich die Männer in großer Zahl in der Kirche und zogen dann zur Grenze von Amern St. Georg, wo das Kreuz in Empfang genommen wurde. Es wurde abwechselnd von den Bruderschaften getragen. Am Dienstag, dem 22. April, war die hl. Messe zur Verehrung des Kreuzes. Sie war sehr gut besucht. Um 18.30 Uhr versammelten sich wieder die Männer in großer Zahl in der Kirche und brachten nun das Kreuz in Prozession zur Grenze der Pfarre Dülken an der Waldnieler Straße, wo es in Empfang genommen wurde.*

11. Mai 1947 Patronatsfest und Generalversammlung: *Der mittlerweile 77jährige Vorsitzende Pötter legt sein Amt, das er fast 13 Jahre vorbildlich und mit großem Eifer und Interesse bekleidet hatte, nieder. Neuer Vorsitzender wurde August Inderfurth.*

5. Juni 1947 *Die Fronleichnamsprozession wurde wieder in althergebrachter Weise gefeiert. Nach langen Jahren trugen wieder Junggesellen den Baldachin und zwar die aus dem Krieg heimgekehrten Soldaten Leo Roemer, Fritz Pollmanns, Friedrich Marliani und Heinz Polmans. Auch das Königssilber wurde wieder getragen.*

Anfang 1948 *In vielen Kreisen scheint Stimmung zu herrschen, den Königsvogel zu schießen, doch sind große Schwierigkeiten: Da kein großer Saal vorhanden ist, müßte ein Zelt gesetzt werden. Auch finanzielle Probleme wegen der zu erwartenden Währungsreform werden kommen.*

9. Mai 1948 Generalversammlung: *der Schriftführer machte die Generalversammlung mit den Normalsatzungen des Diözesanverbandes vom hl. Sebastianus bekannt, die die Billigung der Gen.-Vers. fanden.*

Nachdem seit dem 11. April 1948 Bogen- und Armbrustschießen wieder erlaubt waren, wurde am Fronleichnamstag 1948 erstmals wieder der Vogel geschossen, und zwar mit der Armbrust. Schon beim 17. Schuß kam der Vogel von seiner 6 m hohen Stange herunter. Der glückliche Schütze und somit erster Schützenkönig nach dem Krieg war Heinz Schäfer.

Auf Anordnung der Militärregierung wurde am 20. 6. 1948 eine neue Währung eingeführt. An die Stelle der Reichsmark trat die Deutsche Mark. Auf Beschluß des Vorstandes wurden alle Mitglieder der Vereinigten Bruderschaften per Rundschreiben wie folgt unterrichtet: *Wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage finden die für die Sommerkirmes vorgesehenen Festlichkeiten (Fahnenweihe und Schützenzug) nicht statt. Sie werden voraussichtlich auf die Herbstkirmes verlegt.*

In Dilkrath fand hingegen bereits am 4. Juli 1948 die 500-Jahr-Feier der St. Gertrudis-Bruderschaft statt, *an der eine größere Abordnung mit Fahne und Schützenkönig teilnahm.*

Am 31. Juli/1. August 1948 war in Kevelaer ein Delegiertentag für die rheinischen Bruderschaften.

Welche Bedeutung man in katholischen Kreisen der Wiedergründung der Bruderschaften beimaß, zeigte die große Teilnahme von Schützenbrüdern an den Feierlichkeiten anlässlich der 700-Jahr-Feier des Kölner Domes am 15. August 1948, bei der die St. Sebastianus-Erzbruderschaft den Ehrendienst versah. Es waren insgesamt über 10.000 Schützenbrüder anwesend.

Da nach der Währungsreform mittlerweile wieder einigermaßen stabile Verhältnisse eingetreten waren, wurden die Prunkfeierlichkeiten für König Heinz Schäfer, verbunden mit der Fahnenweihe, mit der Herbstkirmes abgehalten. *Am Samstag, 25. 9. um 17 Uhr wurde der Königsmai vor dem Festlokal Königshof errichtet, daran an schloß sich ein Zug durch den Ort und Tanz im Saale Königs. An der Fahnenweihe am Sonntag nahmen auch die Bruderschaften von Ungerath und Kirspelwaldniel teil. Am Zug durch den Ort am Nachmittag nahmen teil die Bruderschaften von: Dilkerath, Rennepferstraße, Vogelsrath, Amern St. Georg, Schier, Hehler, Ungerath, Lüttelforst. Auch die Bevölkerung nahm begeistert Anteil.*

Am 1. Januar 1949 erschien erstmals wieder die Verbandszeitschrift „Der Schützenbruder“.

16. Januar 1949 Generalversammlung: *Der Vorsitzende begrüßt . . . , darunter den aus dem Osten heimgekehrten Heinrich Jennihsen. Am Samstag, 22. Januar abends 8 Uhr ist bei Fetten die Feier des Sebastianustages, bestehend aus einem gemeinsamen Essen (Erbsensuppe mit Speck)*

Dieses gemeinsame Essen fand so großen Anklang, daß allgemein gewünscht wurde, daß der Sebastianustag künftig in jedem Jahr gefeiert werden solle.

15. Mai 1949 Vertreterversammlung aller Bruderschaften des Dekanates Dülken in Dülken: *Der H. H. Dechant Linzen von Dülken, der H. H. Diözesanpräses Pfarrer Bauer aus Baal und der Diözesanbundesmeister Schulrat Lankes aus Viersen waren anwesend. Letzterer sprach über die Belange der historischen Schützenbruderschaften sowie über die Richtlinien bei den Festzügen.* Bei dieser Versammlung wurde Jakob Mostardt, Schriftführer und Chronist der Vereinigten Bruderschaften, Waldniel, fast einstimmig zum Bundesmeister gewählt.

Bei der Fronleichnamsprozession *sah man in der Sakramentsgruppe wie immer die Fahnen der Bruderschaften und die Schützenkönige mit dem Silber. Vier Junggesellen unserer Bruderschaft trugen den Baldachin. Am Nachmittag war Vogelschuß. Der Vogel fiel schon beim 16. Schuß durch Karl Königs, der bereits 1934 schon einmal Schützenkönig gewesen war.* Das Schützenfest war vom 9. bis zum 12. Juli.

21. Januar 1950 Sebastianusfeier mit Abendessen. Bei dieser Gelegenheit berichtete Bundesmeister Mostardt von der Einweihung des Christ-Königs-Bundeshauses in Leverkusen, der Zentrale der Erzbruderschaft.

Am 1. Januar 1951 schlossen sich die Diözesanverbände zum Zentralverband der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften zusammen und gaben sich neue Statuten. Der Präsident des Zentralverbandes nahm den Titel *Hochmeister* an. Dr. Peter Louis wurde zum Generalpräses und Geistlichen Rat, Fürst Franz zu Salm-Reifferscheidt-Dyck zum Hochmeister gewählt. Schulrat Lankes aus Viersen wurde 1. Vizepräsident.

Weihnachten 1951 wurden Jagd- und Sportwaffen für die Schützenbruderschaften wieder zugelassen. Der Königsvogel brauchte nicht mehr mit der Armbrust geschossen zu werden.

Bei der Sebastianusfeier 1952 sprach man bereits von einem *traditionellen Abendessen*. So wurde also unsere heutige Tradition geboren.

Im Juli 1953 fand das erste Bundeskönigsschießen nach dem Krieg in Köln statt.

Das Bruderschaftsleben hatte sich wieder normalisiert. Terror und Unterdrückung hatten es nicht geschafft, eine jahrhundertealte, tief verwurzelte Tradition zu vernichten. Und was unsere Väter durch die schwierigen Zeiten hindurch gerettet haben, müssen wir heute gut bewahren, um es für die Zukunft zu sichern.

Quellennachweis:

Die in diesem Aufsatz wiedergegebenen Zitate sind folgenden Quellen entnommen: Protokollbuch der Vereinigten Bruderschaften Waldniel;

U. K. REMMERS, Die Entstehungsgeschichte der Schützenbruderschaften im Bezirksverband Mönchengladbach, Rheydt, Korschenbroich. Magisterarbeit der Uni Mainz, 1996;

Archivmaterial des Bundes der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften;

Alan BULLOCK, Hitler, Eine Studie über Tyrannei, Droste Verlag, 1964;

Sebastian HAFFNER, Anmerkungen zu Hitler, Kindler Verlag, 1978;

Christian ZENTNER, Adolf Hitlers „Mein Kampf“, List Verlag, 1974;

Alfred GROSSER, Wie war es möglich?, Neun Studien, Hanser Verlag, 1977;

KAMMER/BARTSCH, Jugendlexikon Nationalsozialismus, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1982;

Walther HOFER, Der Nationalsozialismus, Dokumente 1933–1945, Fischer-Bücherei, 1957;

Informationen zur politischen Bildung, Schriftenreihe der Landeszentrale für politische Bildung Berlin und Nordrhein-Westfalen, Der Nationalsozialismus, Sonderausgabe 1982